

Literatur-Gottesdienst zu Günter Grass am 4. Sonntag nach Trinitatis (28. Juni 2015) in St. Marien, Gera-Untermhaus.

Glocken

Musik zum Eingang

Votum und Begrüßung

Eingangslied EG 477, 1-3 Nun ruhen alle Wälder

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt und Felder,
es schläft die ganze Welt.
Ihr aber meine Sinnen,
auf, auf, ihr sollt beginnen,
was eurem Schöpfer wohl gefällt.

Der Tag ist nun vergangen,
die güldnen Sternlein prangen
am blauen Himmelssaal:
also werd ich auch stehen,
wenn mich wird heißen gehen,
mein Gott aus diesem Erdental.

Auch euch, ihr meine Lieben,
soll heute nicht betrüben
kein Unheil noch Gefahr!
Gott laß euch ruhig schlafen,
stell euch die güldnen Waffen
ums Bett und seiner Engel Schar.

Psalm 22,24a.25-27a

Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern;
ich will dich in der Gemeinde rühmen.
Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet;
denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen
und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen;
und als er zu ihm schrie, da hörte er's.
Dich will ich preisen in der großen Gemeinde,
ich will meine Gelübde erfüllen vor denen, die ihn fürchten.
Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;
und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen.

Gloria Patri

Kyrie

Gloria

Glorialied EG 179, 1

Kollektengebete

Gott voll Barmherzigkeit und Liebe
Hilf, dass auch wir barmherzig sind
Und die ertragen, die du erträgst.
Gib, dass wir einander verstehen lernen,

durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

Einführung

Günter Grass wurde am 16. Oktober 1927 in Danzig-Langfuhr geboren. Er starb am 13. April 2015 in Lübeck. Günter Grass war der Sohn eines protestantischen Lebensmittelhändlers und einer Katholikin kaschubischer Abstammung. Er verbrachte seine Kindheit in Danzig und in einfachen Verhältnissen. Die Eltern betrieben ein Kolonialwarengeschäft im Danziger Stadtteil Langfuhr. Durch seine katholische Mutter geprägt, war Grass als Jugendlicher unter anderem als Messdiener tätig.

1999 erhielt er den Literaturnobelpreis für „Die Blechtrommel“. Es gelang ihm im Medium eines Schelmenromans das erste deutsche Nachkriegsbuch zu schreiben, das der Erinnerung an das, was geschehen war, standhielt und zugleich Lust machte auf Neues. Der Schelmenroman hat einen Helden, der meist aus niedrigen sozialen Verhältnissen kommt und nicht mit Bildung und Persönlichkeit, aber mit Schläue und Situationskomik und vor allem Durchsetzungsenergie seinen Weg macht. Deutschland fand eine neue Personifikation in dem Zwerg, der nicht wachsen will, überreflektiert ist und die unglaublichsten Wendungen des Schicksals schließlich doch besteht. (Obwohl er natürlich in einer Nervenheilanstalt landet.)

DDR-Aufarbeitung geschah mit dem Bewusstsein, der bessere antifaschistische Teil Deutschlands zu sein. Deshalb wurde nicht so genau hingeguckt, was sich an Alltagsschuld unter dieser Decke verbarg. Die proletarische Lebensgier und – unordentlichkeit der von Grass geschilderten Verhältnisse war nicht ideologietauglich, glitt nicht ins Konzept der NachkriegsDDR. Deshalb war das Buch hier nicht politisch korrekt.

In der BRD-Aufarbeitung herrschte das große Schweigen. Verdrängung war das Stichwort. Stattdessen wurde aufgebaut, ohne dass „Baut auf! Baut auf!“ die Parole war. Wirtschaftswunder und Edelfresswelle waren die Stichworte. Für diese Geisteshaltung war das Kind, das nicht wachsen wollte, eine Provokation. Die fetten Aale, die sich im Leichnam des Pferdes oder bei in den Leibern der Opfer der Seeschlacht vor dem Skagerrak gemästet hatten sind ein symbolisches Bild im Kapitel „Karfreitagskost“. Dazu die aufkeimende Nazibewegung, von der im Buch frank und frei gesprochen wird, als Kompensation eines langweiligen Alltags und einer kraftlosen, folkloristisch gewordenen Kirche. Deshalb war das Buch hier nicht politisch korrekt.

Für beide Seiten politisch inkorrekt, aber strotzend von Fabulierlust und Vitalität. Das war die Blechtrommel als *der* Nachkriegsroman

Lied EG 370, 1-3 Warum sollt' ich mich denn grämen

1. Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch;
wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
den mir schon Gottes Sohn
beigelegt im Glauben?

2. Nichts hab ich hierher genommen,
da ich klein bin herein
in die Welt gekommen;
nichts wird einst auch mit mir ziehen,
wann ich werd von der Erd
wie ein Schatten fliehen.

3. Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
ist nicht mein; Gott allein
ist es, der's gegeben.
Will er's wieder zu sich kehren,
nehm er's hin; ich will ihn
dennoch fröhlich ehren.

Literarische Lesung

Günter Grass. Die Blechtrommel. Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1959. S. 47-49.

Damit es sogleich gesagt sei:

Ich gehörte zu den hellhörigen Säuglingen,
deren geistige Entwicklung schon bei der Geburt abgeschlossen ist
und sich fortan nur noch bestätigen muss.

So unbeeinflussbar ich als Embryo nur auf mich gehört
und mich im Fruchtwasser spiegelnd geachtet hatte,
so kritisch lauschte ich den ersten spontanen Äußerungen der Eltern unter den
Glühbirnen.

Mein Ohr war hellwach.

Wenn es auch klein, geknickt, verklebt
und allenfalls niedlich zu benennen war,
bewahrte es dennoch jede jener für mich fortan so wichtigen,
weil als erste Eindrücke gebotenen Parolen.

Noch mehr: was ich mit dem Ohr einfing,
bewertete ich sogleich mit winzigstem Hirn
und beschloss,

nachdem ich alles Gehörte genug bedacht hatte,
dieses und jenes zu tun,
anderes gewiss zu lassen.

»Ein Junge«, sagte jener Herr Matzerath,
der in sich meinen Vater vermutete.

»Er wird später einmal
das Geschäft übernehmen.

Jetzt wissen wir endlich,
wofür wir uns so abarbeiten.«

Mama dachte weniger ans Geschäft,
mehr an die Ausstattung ihres Sohnes:

»Na, wußt' ich doch, dass es ein Jungchen ist,
auch wenn ich manchmal jesagt hab',

es wird ne Marjell.«

So machte ich verfrühte Bekanntschaft mit weiblicher Logik

und hörte mir hinterher an:

»Wenn der kleine Oskar drei Jahre alt ist, soll er eine Blechtrommel bekommen.«
Längere Zeit mütterliches und väterliches Versprechen gegeneinander abwägend,
beobachtete und belauschte ich, Oskar, einen Nachtfalter,
der sich ins Zimmer verflogen hatte.

Mittelgroß und haarig umwarb er die beiden Sechzig-Watt-Glühbirnen, warf Schatten,
die in übertriebenem Verhältnis zur Spannweite seiner Flügel
den Raum samt Inventar mit zuckender Bewegung deckten, füllten, erweiterten.

Mir blieb jedoch weniger das Licht- und Schattenspiel,
als vielmehr jenes Geräusch,
welches zwischen Falter und Glühbirne laut wurde:

Der Falter schnatterte,

als hätte er es eilig,

sein Wissen loszuwerden,

als käme ihm nicht mehr Zeit zu für spätere Plauderstunden mit Lichtquellen,

als wäre das Zwiegespräch zwischen Falter und Glühbirne

in jedem Fall des Falters letzte Beichte

und nach jener Art von Absolution,

die Glühbirnen austeilen,

keine Gelegenheit mehr für Sünde und Schwärmerei.

Heute sagt Oskar schlicht:

Der Falter trommelte.

Ich habe Kaninchen, Füchse und Siebenschläfer

trommeln hören.

Frösche können ein Unwetter zusammentrommeln.

Dem Specht sagt man nach,

dass er Würmer aus ihren Gehäusen trommelt.

Schließlich schlägt der Mensch auf Pauken, Becken, Kessel und Trommeln.

Er spricht von Trommelrevolvern,

vom Trommelfeuer,

man trommelt jemanden heraus,

man trommelt zusammen,

man trommelt ins Grab.

Das tun Trommelknaben, Trommelbuben.

Es gibt Komponisten,

die schreiben Konzerte für Streicher und Schlagzeug.

Ich darf an den Großen und Kleinen Zapfenstreich erinnern,

auch auf Oskars bisherige Versuche hinweisen;

all das ist nichts gegen die Trommelorgie,

die der Nachtfalter anlässlich meiner Geburt

auf zwei simplen Sechzig-Watt-Glühbirnen veranstaltete.

Vielleicht gibt es Neger im dunkelsten Afrika,

auch solche in Amerika,

die Afrika noch nicht vergessen haben,

vielleicht mag es diesen rhythmisch organisierten Leuten gegeben sein,

gleich oder ähnlich meinem Falter

oder afrikanische Falter imitierend —

die ja bekanntlich noch größer und prächtiger

als die Falter Osteuropas sind —
zuchtvoll und entfesselt zugleich zu trommeln;
ich halte meine osteuropäischen Maßstäbe,
halte mich also an jenen mittelgroßen,
bräunlich gepuderten Nachtfalter meiner Geburtsstunde,
nenne ihn Oskars Meister.
Es war in den ersten Septembertagen.
Die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau.
Von fernher schob ein spätsommerliches Gewitter,
Kisten und Schränke verrückend,
durch die Nacht.
Merkur machte mich kritisch,
Uranus einfallsreich,
Venus ließ mich ans kleine Glück,
Mars an meinen Ehrgeiz glauben.
Im Haus des Aszendenten stieg die Waage auf,
was mich empfindlich stimmte und zu Übertreibungen verführte.
Neptun bezog das zehnte, das Haus der Lebensmitte
und verankerte mich zwischen Wunder und Täuschung.
Saturn war es, der im dritten Haus in Opposition zu Jupiter mein Herkommen in Frage
stellte.
Wer aber schickte den Falter und erlaubte ihm
und dem oberlehrerhaften Gepolter eines
spätsommerlichen Donnerwetters,
in mir die Lust zur mütterlicherseits versprochenen Blechtrommel zu steigern,
mir das Instrument immer handlicher und begehrllicher zu machen?
Äußerlich schreiend und einen Säugling blaurot vortäuschend,
kam ich zu dem Entschluss,
meines Vaters Vorschlag,
also alles was das Kolonialwarengeschäft betraf,
schlankweg abzulehnen,
den Wunsch meiner Mama jedoch zu gegebener Zeit,
also anlässlich meines dritten Geburtstages,
wohlwollend zu prüfen.
Neben all diesen Spekulationen,
meine Zukunft betreffend,
bestätigte ich mir:
Mama und jener Vater Matzerath
hatten nicht das Organ,
meine Einwände und Entschlüsse zu verstehen
und gegebenenfalls zu respektieren.
Einsam und unverstanden lag Oskar unter den Glühbirnen,
folgerte, dass das so bleibe,
bis sechzig, siebenzig Jahre
später ein endgültiger Kurzschluss
aller Lichtquellen Strom unterbrechen werde,
verlor deshalb die Lust,

bevor dieses Leben unter den Glühbirnen anfang; und nur die in Aussicht gestellte Blechtrommel hinderte mich damals, dem Wunsch nach Rückkehr in meine embryonale Kopflege stärkeren Ausdruck zu geben. Zudem hatte die Hebamme mich schon abgenabelt; es war nichts mehr zu machen.

Biblische Lesung Lk 2, 1-15

Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit,
da Quirinius Statthalter in Syrien war.
Und jedermann ging,
dass er sich schätzen ließe,
ein jeder in seine Stadt.
Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa,
aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids,
die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
damit er sich schätzen ließe mit Maria,
seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.
Und als sie dort waren,
kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden,
die hüteten des Nachts ihre Herde.
Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie;
und sie fürchteten sich sehr.
Und der Engel sprach zu ihnen:
Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volk widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
Und das habt zum Zeichen:
Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt
und in einer Krippe liegen.
Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem
und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist,
die uns der Herr kundgetan hat.
Und sie kamen eilend und fanden beide,
Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.
Als sie es aber gesehen hatten,
breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Kommentar

In der islamischen Mystik (dem Sufismus) ist der Falter, der sich einer Lichtquelle nähert und schließlich in ihr verbrennt, ein oft genutztes Beispiel für die Annäherung des Gläubigen an Gott. Interessant, dass das Trommeln, mit dem Oskar sein Leben versteht und kommentiert, daher kommt. Das Trommeln eine Gottesannäherung.

Ist das Lukasevangelium, das die Geburt Jesu unter den eigenartigsten Umständen (für einen König) schildert, auch der Anfang eines ein Schelmenromans? Er ist und bleibt ein Exzentrischer, ein am Rand stehender, der die Welt beschreibt, ohne sie als Teilnehmender zu verstehen. Aus diesem Blick heraus ist die Blechtrommel aufgeschrieben.

Das schon von Anfang an fertige Kind, altklug laut Definition, es kann gar nicht die Lebenserfahrung haben, auf deren Hintergrund es redet.

Lied EG 370, 4-6 Warum sollt' ich mich denn grämen

4. Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
dringt herein Angst und Pein,
sollt ich drum verzagen?
Der es schickt, der wird es wenden;
er weiß wohl, wie er soll;
all mein Unglück enden.

5. Gott hat mich in guten Tagen
oft ergötzt; sollt ich jetzt
nicht auch etwas tragen?
Fromm ist Gott und schärft mit Maßen
sein Gericht, kann mich nicht
ganz und gar verlassen.

6. Satan, Welt und ihre Rotten
können mir nichts mehr hier
tun, als meiner spotten.
Lass sie spotten, lass sie lachen!
Gott, mein Heil, wird in Eil
sie zuschanden machen.

Literarische Lesung Günter Grass. Die Blechtrommel. Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1959. S. 158-162.

Ich gebe zu, dass die Fliesen in katholischen Kirchen,
dass der Geruch einer katholischen Kirche,
dass mich der ganze Katholizismus
heute noch unerklärlicher Weise wie, nun,
wie ein rothaariges Mädchen fesselt,
obgleich ich rote Haare umfärben möchte
und der Katholizismus mir Lästerungen eingibt,
die immer wieder verraten,
dass ich, wenn auch vergeblich,
dennoch unabänderlich katholisch getauft bin.

Oft ertappe ich mich während banalster Vorgänge,
etwa beim Zähneputzen,
selbst beim Stuhlgang,
Kommentare zur Messe reihend, wie:
In der heiligen Messe wird die Blutvergießung Christi erneuert,
damit es fließe zu deiner Reinigung,
das ist der Kelch seines Blutes,
wird der Wein wirklich und wahrhaftig,
sooft das Blut Christi vergossen wird,
das wahre Blut Christi ist vorhanden,
durch die Anschauung des heiligen Blutes,
die Seele wird mit dem Blut Christi besprengt,
das kostbare Blut,
mit dem Blute gewaschen,
bei der Wandlung fließt das Blut,
das blutbefleckte Korporale,
die Stimme des Blutes Christi dringt durch alle Himmel,
das Blut Christi verbreitet einen Wohlgeruch vor dem Angesichte Gottes.
Sie werden zugeben müssen,
dass ich mir einen gewissen katholischen Tonfall bewahrt habe.
Früher konnte ich nicht auf Straßenbahnen warten,
ohne gleichzeitig der Jungfrau Maria zu gedenken. Ich nannte sie liebevolle, selige,
gebenedeite, Jungfrau der Jungfrauen,
Mutter der Barmherzigkeit,
Du Seliggepriesene,
Du, aller Verehrung Würdige,
die Du geboren hast den,
süße Mutter, jungfräuliche Mutter, glorreiche Jungfrau,
lass mich verkosten die Süßigkeit des Namens Jesu,
wie Du sie in Deinem mütterlichen Herzen verkostet hast,
wahrhaft würdig und recht ist es,
gebührend und heilsam,
Königin, gebenedeite, gebenedeite...
Dieses Wörtchen »gebenedeit« hatte mich zeitweise, vor allen Dingen,
als Mama und ich die Herz-Jesu-Kirche jeden Sonnabend besuchten,

so versüßt und vergiftet,
dass ich dem Satan dankte,
weil er in mir die Taufe überstanden hatte
und mir ein Gegengift lieferte,
das mich zwar lästernd,
aber doch aufrecht
über die Fliesen der Herz-Jesu-Kirche schreiten ließ.
Jesus, nach dessen Herz die Kirche benannt war,
zeigte sich, außer in den Sakramenten,
mehrmals malerisch auf den bunten Bildchen des Kreuzganges,
dreimal plastisch und dennoch farbig
in verschiedenen Positionen.
Da gab es jenen in bemaltem Gips.
Langhaarig stand er in preußisch-blauem Rock auf goldenem Sockel und trug Sandalen.
Er öffnete sich das Gewand über der Brust
und zeigte in der Mitte des Brustkastens,
aller Natur zum Trotz,
ein tomatenrotes, glorifiziertes und stilisiert blutendes Herz,
damit die Kirche nach diesem Organ benannt werden konnte.
Gleich bei der ersten Besichtigung des offenherzigen Jesus
musste ich feststellen,
in welcher peinlicher Vollkommenheit
der Heiland meinem Taufpaten,
Onkel und mutmaßlichen Vater Jan Bronski glich.
Diese naiv selbstbewussten, blauen Schwärmeraugen!
Dieser blühende,
immer zum Weinen bereite Kussmund!
Dieser die Augenbrauen nachzeichnende männliche Schmerz!
Volle, durchblutete Wangen,
die gezüchtigt werden wollten.
Es hatten beide jenes die Frauen zum Streicheln verführende Ohrfeigengesicht,
dazu die weibisch müden Hände,
die gepflegt und arbeitsscheu
ihre Stigmata wie Meisterarbeiten
eines für Fürstnhöfe schaffenden Juweliers
zur Schau stellten.
Mich peinigten die dem Jesus ins Gesicht gepinselten,
mich väterlich missverstehenden Bronskiaugen.
Hatte doch ich denselben blauen Blick,
der nur begeistern, nicht überzeugen konnte.
Oskar wandte sich vom Herz Jesu im rechten Kirchenschiff ab,
hastete von der ersten Kreuzwegstation,
da Jesus das Kreuz auf sich nimmt,
bis zur siebenten Station,
da er zum zweiten Mal unter dem Kreuz fällt,
zum Hochaltar, über dem der nächste,
gleichfalls vollplastische Jesus hing.
Der hielt jedoch die Augen übermüdet oder,

um sich besser konzentrieren zu können, geschlossen.
Was hatte der Mann für Muskeln!
Dieser Athlet mit der Figur eines Zehnkämpfers Ließ mich den Herz-Jesu-Bronski sofort vergessen,
sammelte mich, sooft Mama Hochwürden Wiehnke beichtete,
andächtig und den Turner beobachtend
vor dem Hochaltar.
Glauben Sie mir, dass ich betete!
Mein süßer Vorturner, nannte ich ihn,
Sportler aller Sportler,
Sieger im Hängen am Kreuz unter Zuhilfenahme zölliger Nägel.
Und niemals zuckte er!
Das ewige Licht zuckte,
er aber erfüllte die Disziplin mit der höchstmöglichen Punktzahl.
Die Stoppuhren tickten.
Man nahm ihm die Zeit ab.
Schon putzten in der Sakristei etwas schmutzige Meßdienerfinger
die ihm gebührende Goldmedaille.
Aber Jesus trieb seinen Sport nicht um der Ehrungen willen.
Es fiel mir der Glaube ein.
Ich kniete, wenn es nur irgend mein Knie erlaubte, nieder,
schlug das Kreuz auf meiner Trommel
und versuchte Worte wie ebenedeit oder schmerzenseich
in Verbindung mit Jesse Owens und Rudolf Harbig, mit der vorjährigen Berliner
Olympiade zu verbinden;
was mir nicht immer gelang,
weil ich Jesus den Schachern gegenüber unfair nennen musste.
So disqualifizierte ich ihn
und drehte den Kopf nach links,
sah dort, neue Hoffnung knüpfend,
des himmlischen Turners dritte plastische Darstellung im Inneren der Herz-Jesu-Kirche.
»Laß mich erst beten,
wenn ich dich dreimal gesehen habe«,
stammelte ich dann,
fand wieder mit den Schuhsohlen die Fliesen, benutzte das Schachmuster,
um zum linken Seitenaltar zu kommen,
und spürte bei jedem Schritt:
Er schaut dir nach,
die Heiligen schauen dir nach,
Petrus, den sie mit dem Kopf nach unten,
Andreas, den sie aufs schräge Kreuz nagelten — deshalb Andreaskreuz.
Außerdem gibt es ein Griechisches Kreuz
neben dem Lateinischen Kreuz oder Passionskreuz. Wiederkreuze, Krückenkreuze und
Stufenkreuze werden auf Stoffen, Bildern und in Büchern abgebildet.
Das Tatzenkreuz, Ankerkreuz und Kleeblattkreuz sah ich plastisch gekreuzt.
Schön ist das Glevenkreuz,
begehrt das Malteserkreuz,
verboten das Hakenkreuz,

de Gaulies Kreuz, das Lothringer Kreuz,
man nennt das Antoniuskreuz bei Seeschlachten:
Crossing the T.
Am Kettchen das Henkelkreuz,
hässlich das Schächerkreuz,
päpstlich des Papstes Kreuz,
und jenes Russenkreuz nennt man auch Lazaruskreuz.
Dann gibt's das Rote Kreuz.
Blau ohne Alkohol kreuzt sich das Blaue Kreuz.
Gelbkreuz vergiftet dich,
Kreuzer versenken sich,
Kreuzzug bekehrte mich,
Kreuzspinnen fressen sich,
auf Kreuzungen kreuzt ich dich,
kreuzundquer,
Kreuzverhör,
Kreuzworträtsel sagt, löse mich.
Kreuzlahm, ich drehte mich,
ließ das Kreuz hinter mir,
und auch dem Turner am Kreuz
wandte ich meinen Rücken auf die Gefahr hin zu,
dass er mich ins Kreuz träte,
weil ich mich der Jungfrau Maria näherte,
die den Jesusknaben auf ihrem rechten Oberschenkel hielt.
Oskar stand vor dem linken Seitenaltar des linken Kirchenschiffes.
Maria hatte den Gesichtsausdruck,
den seine Mama gehabt haben musste,
als sie als siebzehnjähriges Ladenmädchen auf dem Troyl kein Geld fürs Kino hatte,
sich aber ersatzweise und einfühlsam Film-Plakate mit Asta Nielsen ansah.
Sie widmete sich nicht Jesus,
sondern betrachtete den anderen Knaben an ihrem rechten Knie,
den ich, um Irrtümer zu vermeiden,
sogleich Johannes den Täufer nenne.
Beide Knaben hatten meine Größe.
Dem Jesus hätte ich, genau befragt,
zwei Zentimeter mehr gegeben,
obgleich er den Texten nach jünger war als der Täuferknabe.
Es hatte dem Bildhauer Spaß gemacht,
den dreijährigen Heiland nackt und rosa darzustellen.
Johannes trug, weil er ja später in die Wüste ging,
ein schokoladenfarbenes Zottelfell,
das seine halbe Brust, den Bauch und sein Gießkännchen verdeckte.
Oskar hätte besser vor dem Hochaltar
oder unverbindlich neben dem Beichtstuhl verweilt
als in der Nähe dieser zwei recht altklug
und ihm erschreckend dreinblickenden Knaben.
Natürlich hatten sie blaue Augen und sein kastanienbraunes Haar.
Es hätte nur noch gefehlt,

dass der bildhauernde Friseur den beiden Oskars Bürstenfrisur gegeben,
ihnen die albernen Korkenzieherlocken abgeschnitten hätte.
Nicht zu lange will ich mich bei dem Täuferknaben aufhalten,
der mit dem linken Zeigefinger auf den
Jesusknaben deutete,
als wolle er gerade abzählen:
»Ich und du, Müllers Kuh ...«
Ohne mich auf Abzählspiele einzulassen,
nenne ich Jesus beim Namen
und stelle fest: Eineiig!
Der hätte mein Zwillingbruder sein können.
Der hatte meine Statur,
mein damals noch nur als Gießkännchen
benutztes Gießkännchen.
Der schaute mit meinen Bronskiaugen
kobaltblau in die Welt und zeigte,
was ich ihm am meisten verübelte, meine Gestik.
Beide Arme hob mein Abbild,
schloss die Hände dergestalt zu Fäusten,
dass man getrost etwas hätte hineinstecken können,
zum Beispiel meine Trommelstöcke;
und hätte der Bildhauer das getan,
ihm dazu auf die rosa Oberschenkel
meine weißrote Blechtrommel gegipst,
wäre ich es gewesen,
der perfektteste Oskar,
der da auf dem Knie der Jungfrau saß
und die Gemeinde zusammentrommelte.

Biblische Lesung 1. Kor 1, 18-25

Denn das Wort vom Kreuz
ist eine Torheit denen, die verloren werden;
uns aber, die wir selig werden,
ist's eine Gotteskraft.
Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14):
»Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen,
und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.«
Wo sind die Klugen?
Wo sind die Schriftgelehrten?
Wo sind die Weisen dieser Welt?
Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?
Denn weil die Welt,
umgeben von der Weisheit Gottes,
Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte,
gefiel es Gott wohl,
durch die Torheit der Predigt
selig zu machen, die daran glauben.
Denn die Juden fordern Zeichen
und die Griechen fragen nach Weisheit,
wir aber predigen den gekreuzigten Christus,

den Juden ein Ärgernis
und den Griechen eine Torheit;
denen aber, die berufen sind,
Juden und Griechen,
predigen wir Christus
als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.
Denn die Torheit Gottes ist weiser,
als die Menschen sind,
und die Schwachheit Gottes ist stärker,
als die Menschen sind.

Kommentar

Ich war gerade in Polen. Die bizarre Vielfältigkeit der katholischen Mischung von Volksglauben, Aberglauben und Kirchenkalkül, mit solchen Farben und Formen, Menschen zu binden, ist atemberaubend. Nur zu verständlich, dass der kleine Oskar hier Streifzüge macht und seinen Spott ausschüttet. Letzteres muss er auch, weil die religiöse Dimension sein grandioses Ich bedroht. Eigentlich ist es er, Oskar, der die Welt erschafft, jedenfalls seine persönliche, mindestens die erzählte. Die Gottfigur in Gestalt von Jesus nimmt ihm seinen Platz, sogar den als kindlichen Trommler.

Die Gegenwelt im Korintherbrief. Gott steht für Dummheit und Schwäche, jedenfalls vor der Welt steht er so da. Und das ist das Wort vom Kreuz (und auch das Wort von der Krippe, die schon dasselbe Holz enthält). Das Narrentum, das hier biblisch angesprochen ist – die Narr in Christo – Traditon ist in der Bildenden Kunst, auch in der Literatur stark – ist Grass' Gegenwelt und –prinzip. Der kleine Oskar, der nicht gewachsene, später Zirkusmensch mit der Trommel mischt die Welt auf, ist aber zugleich nicht fähig, sich selbst als exzentrisch zu erleben, was meint, nicht im Zentrum des Kreises, der die Welt bedeutet, zu sein. Der Narr erhebt Gottanspruch.

Lied EG 370, 7-9 Warum sollt' ich mich denn grämen

7. Unverzagt und ohne Grauen
soll ein Christ, wo er ist,
stets sich lassen schauen.
Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
soll der Mut dennoch gut
und fein stille bleiben.

8. Kann uns doch kein Tod nicht töten,
sondern reißt unsern Geist
aus viel tausend Nöten,
schließt das Tor der bitteren Leiden
und macht Bahn, da man kann
gehn zu Himmelsfreuden.

9. Allda will in süßen Schätzen
ich mein Herz auf den Schmerz
ewiglich ergötzen.
Hier ist kein recht Gut zu finden;
was die Welt in sich hält,

muss im Nu verschwinden.

Literarische Lesung

Günter Grass. *Die Blechtrommel*. Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1959. S. 136-139.

Haben Sie schon einmal eine Tribüne von hinten gesehen?

Alle Menschen sollte man —

nur um einen Vorschlag zu machen —

mit der Hinteransicht einer Tribüne vertraut machen,

bevor man sie vor Tribünen versammelt.

Wer jemals eine Tribüne von hinten anschaute,

recht anschaute,

wird von Stund an gezeichnet

und somit gegen jegliche Zauberei,

die in dieser oder jener Form auf Tribünen zelebriert wird, gefeit sein.

Ähnliches kann man von den Hinteransichten kirchlicher Altäre sagen;

doch das steht auf einem anderen Blatt.

Oskar jedoch, der immer schon einen Zug zur Gründlichkeit hatte,

ließ es mit dem Anblick des nackten, in seiner Hässlichkeit tatsächlichen Gerüsts nicht genug sein,

er erinnerte sich der Worte seines Magisters Bebra,

ging das nur für die Vorderansicht bestimmte Podest von der groben Kehrseite an,

schob sich und seine Trommel,

ohne die er nie ausging,

zwischen Verstrebungen hindurch,

stieß sich an einer überstehenden Dachlatte,

riss sich an einem böse aus dem Holz ragenden

Nagel das Knie auf,

hörte über sich die Stiefel der Parteigenossen scharren,

dann die Schühchen der Frauenschaft

und kam endlich dorthin,

wo es am drückendsten und dem Monat August am meisten gemäß war:

vor dem inwendigen Tribünenfuß

fand er hinter einem Stück Sperrholz Platz

und Schutz genug,

um den akustischen Reiz einer politischen Kundgebung in aller Ruhe auskosten zu können,

ohne durch Fahnen abgelenkt,

durch Uniformen im Auge beleidigt zu werden.

Unter dem Rednerpult hockte ich.

Links und rechts von mir und über mir

standen breitbeinig und,

wie ich wusste,

mit verkniffenen,

vom Sonnenlicht geblendeten Augen

die jüngeren Trommler des Jungvolkes

und die älteren der Hitlerjugend.

Und dann die Menge.

Ich roch sie durch die Ritzen der Tribünenverschalung.

Das stand und berührte sich mit Ellenbogen und Sonntagskleidung,
das war zu Fuß gekommen oder mit der Straßenbahn,
das hatte zum Teil die Frühmesse besucht
und war dort nicht zufriedengestellt worden,
das war gekommen,
um seiner Braut am Arm etwas zu bieten,
das wollte mit dabeisein,
wenn Geschichte gemacht wird,
und wenn auch der Vormittag dabei draufging.
Nein, sprach sich Oskar zu,
sie sollen den Weg nicht umsonst gemacht haben.
Und er legte ein Auge an ein Astloch der Verschalung,
bemerkte die Unruhe von der Hindenburgallee her. Sie kamen!
Kommandos wurden über ihm laut,
der Führer des Spielmannszuges fuchtelte mit seinem Tambourstab,
die hauchten ihre Fanfaren an,
die passten sich das Mundstück auf,
und schon stießen sie in übelster Landsknechtmanier in ihr sidolgeputztes Blech,
dass es Oskar weh tat
und »Armer SAMann Brand«, sagte er sich,
»armer Hitlerjunge Quex,
ihr seid umsonst gefallen!«
Als wollte man ihm diesen Nachruf auf die Opfer der Bewegung bestätigen,
mischte sich gleich darauf
massives Gebumse auf kalbsfellbespannten Trommeln in die Trompeterei.
Jene Gasse, die mitten durch die Menge zur Tribüne führte,
ließ von weit her heran rückende Umformen ahnen,
und Oskar stieß hervor:
»Jetzt mein Volk, pass auf, mein Volk!«
Die Trommel lag mir schon maßgerecht.
Himmlich locker ließ ich die Knüppel
in meinen Händen spielen
und legte mit Zärtlichkeit in den Handgelenken
einen kunstreichen, heiteren Walzertakt
auf mein Blech, den ich immer eindringlicher,
Wien und die Donau beschwörend,
laut werden ließ,
bis oben die erste und zweite Landsknechttrommel an meinem Walzer Gefallen fand,
auch Flachtrommeln der älteren Burschen
mehr oder weniger geschickt mein Vorspiel aufnahmen.
Dazwischen gab es zwar Unerbittliche,
die kein Gehör hatten,
die weiterhin Bumbum machten,
und Bumbubum,
während ich doch den Dreivierteltakt meinte,
der so beliebt ist beim Volk.
Schon wollte Oskar verzweifeln,
da ging den Fanfaren ein Licht auf,

und die Querpfeifen, oh Donau, pfffen so blau.
Nur der Fanfarenzugführer
und auch der Spielmannszugführer,
die glaubten nicht an den Walzerkönig
und schrien ihre lästigen Kommandos,
aber ich hatte die abgesetzt,
das war jetzt meine Musik.
Und das Volk dankte es mir.
Lacher wurden laut vor der Tribüne,
da sangen schon welche mit, oh Donau,
und über den ganzen Platz,
so blau, bis zur Hindenburgallee,
so blau und zum Steffenspark,
so blau, hüpfte mein Rhythmus,
verstärkt durch das über mir vollaufgedrehte Mikrophon.
Und als ich durch mein Astloch hindurch
Ins Freie spähte, doch dabei fleißig weitertrommelte,
bemerkte ich, dass das Volk an meinem Walzer Spaß fand,
aufgeregt hüpfte, es in den Beinen hatte:
schon neun Pärchen und noch ein Pärchen tanzten,
wurden vom Walzerkönig gekuppelt.
Nur dem Löbsack, der mit Kreisleitern und Sturmbannführern,
mit Forster, Greiser und Rauschnig,
mit einem langen braunen Führungsstabschwanz mitten in der Menge kochte,
vor dem sich die Gasse zur Tribüne schließen wollte,
lag erstaunlicherweise der Walzertakt nicht.
Der war gewohnt,
mit gradliniger Marschmusik zur Tribüne geschleust zu werden.
Dem nahmen nun diese leichtlebigen Klänge den Glauben ans Volk.
Durchs Astloch sah ich seine Leiden.
Es zog durch das Loch.
Wenn ich mir auch fast das Auge entzündete,
tat er mir dennoch leid,
und ich wechselte in einen Charleston,
»Jimmy the Tiger«, über,
brachte jenen Rhythmus,
den der Clown Bebra im Zirkus auf leeren Selterwasserflaschen getrommelt hatte;
doch die Jungs vor der Tribüne kapierten den Charleston nicht.
Das war eben eine andere Generation.
Die hatten natürlich keine Ahnung von Charleston und »Jimmy the Tiger«.
Die schlugen — oh guter Freund Bebra —
nicht Jimmy und Tiger,
die hämmerten Kraut und Rüben,
die bliesen mit Fanfaren Sodom und Gomorrha.
Da dachten die Querpfeifen sich, gehüpft wie gesprungen.
Da schimpfte der Fanfarenzugführer auf Krethi und Plethi.
Aber dennoch trommelten, pfffen, trompeteten die Jungs
vom Fanfarenzug und Spielmannszug auf Teufel komm raus,

dass es Jimmy eine Wonne war,
mitten im heißesten Tigeraugust,
dass es die Volksgenossen,
die da zu Tausenden und Abertausenden vor der Tribüne drängelten,
endlich begriffen: es ist Jimmy the Tiger,
der das Volk zum Charleston aufruft!

Biblische Lesung Jes 9, 1-6

Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht,
und über denen,
die da wohnen im finstern Lande,
scheint es hell.
Du weckst lauten Jubel,
du machst groß die Freude.
Vor dir wird man sich freuen,
wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
Denn du hast ihr drückendes Joch,
die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
Denn uns ist ein Kind geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat,
Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
auf dass seine Herrschaft groß werde
und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids
und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze
durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.

Kommentar

„Ein jeder Stiefel, der mit Gedröhn einher geht, wird im Feuer verbrannt.“ Das war mein Assoziationspunkt. Und wieder war ich in einem Weihnachtstext, der zentralen Verheißung des Propheten Jesaja, gelandet. Und gleich nach dem Stiefel kommt das Kind, der neugeborene Friedefürst. Die einzige Marschrhythmus-Assoziation, die ich in der Bibel gefunden habe, steht neben dem weihnachtlichen Kind!

Das Kind Oskar zerstört den mühsam aufgebauten Schein und bringt den Rhythmus der jungen Nationalsozialisten durcheinander. Diese befinden sich offenbar noch in der Ausbildung und sind noch nicht so schlagfest. Oskar verbündet sich mit dem Rhythmus, der in den Körpern steckt, der erotische im Dreivierteltakt, der Charleston.

Bei Jesaja ist das Kind der Gott-Held, der noch heranwachsen muss, bis er das Friedensreich aufbauen kann. Eine starke Vision und Utopie, die noch davon ausgeht, dass die Welt als ganze verändert und verbessert wird. Grass' Utopie ist nur noch die Störung der Formationsprozesse, die die Menschen zu Bestien erziehen. Immerhin, es sind die Kräfte, auf die man sich immer verlassen kann, die Lebensgier, der Lustgewinn. Insofern eine minimal-Utopie. Und doch ist Grass' Bild des störenden kindlichen Trommlers auch eine Art Wiedergeburt des Jesaja-Kindes, das kommt, wenn die Marschstiefel und die blutbefleckten Soldatenröcke verbrannt sind.

Lied EG 370, 10-12 Warum sollt' ich mich denn grämen

10. Was sind dieses Lebens Güter?

Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter.

Dort, dort sind die edlen Gaben,

da mein Hirt Christus wird

mich ohn Ende laben.

11. Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden,

du bist mein, ich bin dein,

niemand kann uns scheiden.

Ich bin dein, weil du dein Leben

und dein Blut mir zugut

in den Tod gegeben;

12. Du bist mein, weil ich dich fasse

und dich nicht, o mein Licht,

aus dem Herzen lasse.

Lass mich, lass mich hingelangen,

da du mich und ich dich

leiblich werd umfassen.

Abkündigungen

Fürbitten

Gott, du hast uns unruhig erschaffen.

Wir bitten dich, beende unsere Flucht,

Lass uns freundlich sein mit uns selbst.

Berge uns unter dem Schatten deiner Flügel!

Wir rufen zu dir: *Herr, erbarme dich*

Gott, du hast uns unruhig erschaffen.

Wir bitten dich, lass uns wahrnehmen,

was neben uns geschieht.

Gib uns offene Augen und ein mitleidiges Herz!

Lass uns tun, was dein Geist uns eingibt!

Berge uns unter dem Schatten deiner Flügel!

Wir rufen zu dir: *Herr, erbarme dich*

Gott, du hast uns unruhig erschaffen.

Gib dass wir uns nicht verschließen vor dem,
was in der Welt geschieht.
Verzweifelte Gewalt, soziale Kälte,
die Welt, die sich von dir los gerissen hat.
Lass unser Gebet für die Welt nicht abreißen!
Berge uns unter dem Schatten deiner Flügel!
Wir rufen zu dir: *Herr, erbarme dich*

Vater Unser

Schlusslied EG 477, 7-9 Nun ruhen alle Wälder
Mein Augen stehn verdrossen,
Im Nu sind sie geschlossen.
Wo bleibt denn Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allem Schaden,
Du Aug und Wächter Israel'.

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine freude,
Und nimm dein Kuchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So lass die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heute nicht betrüben
Kein Unfall noch Gefahr.
Gott laß euch selig schlafen,
Stell euch die güldnen Waffen
Ums Bett und seiner Engel Schar.

Sendung & Segen

Orgelnachspiel